

Michael Herbst  
Frieder Dünkel  
Benjamin Stahl *Hrsg.*

# Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum

---

# Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum

---

Michael Herbst • Frieder Dünkel  
Benjamin Stahl  
(Hrsg.)

# Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum

*Herausgeber*

Prof. Dr. Michael Herbst  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
Greifswald  
Deutschland

Benjamin Stahl  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
Greifswald  
Deutschland

Prof. Dr. Frieder Dünkel  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
Greifswald  
Deutschland

ISBN 978-3-658-11768-9  
DOI 10.1007/978-3-658-11769-6

ISBN 978-3-658-11769-6 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

*Lektorat:* Dr. Cori Antonia Mackrodt, Kerstin Hoffmann

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

## Geleitwort



„Think rural“ – was für ein passender Anspruch für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, in dem die einzige Großstadt Rostock auf einer Liste im Mittelfeld aller Großstädte Deutschlands verschwindet. Der Rest des flächenmäßig immerhin sechstgrößten Bundeslandes ist geprägt von kleinen und kleinst-gemeindlichen Strukturen und eben viel Fläche. Und in einer Kategorie ist Mecklenburg-Vorpommern dann doch Spitzenreiter. Kein Bundesland hat so wenig Einwohner pro Quadratkilometer wie das Land an der Ostsee.

Die Freude darüber, dass hier viel Platz für alle (insbesondere für Naturliebhaber, Agronomen und Touristen) ist, kann nicht über damit verbundene Probleme hinwegtäuschen: Infrastrukturmaßnahmen bedürfen besonderer Begründungen, die Daseinsvorsorge ist – im Vergleich zum urbanen Raum– schwerer aufrecht zu erhalten, die zivilgesellschaftlichen Strukturen sind schwächer ausgeprägt. Das sind alles Probleme, die schon länger bekannt sind, war Mecklenburg-Vorpommern doch noch nie ein Hort großer Bevölkerungsmassen, und auf die sich Politik erst jetzt einzustellen hat. Doch die Herausforderungen werden dringender mit dem Durchschlagen des demographischen Wandels und in Zeiten, in denen sich jede Ausgabe öffentlicher Kassen Rentabilitätsprüfungen zu unterziehen hat. Hier ist es tatsächlich zeitgemäß, „ländlich denken“ neu zu interpretieren.

Was also ist zu tun, wenn die - auch im Grundgesetz verankerte - Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse gewahrt werden soll, aber sich die Voraussetzungen dafür recht unterschiedlich darstellen? Wie geht man damit um, dass bis vor kurzem ein andauernder Rückgang der Bevölkerung zu verzeichnen war und die Übrigen auch noch stetig älter werden. Was heißt es, wenn es keinen nennenswerten industriellen Sektor gibt und sich die Arbeit der Menschen in erster Linie aus dem eher schlecht entlohnten Dienstleistungssektor ergibt? Wie kann dann die Infrastruktur aufrechterhalten werden, die Bundesvergleichen standhält? Das sind Fragen, die Politikerinnen und Politiker in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigen, die die Lebensverhältnisse der Menschen gestalten wollen. Flankierend befassen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Überblicks- oder Einzelfragen zur Gestaltung von Gemeinwesen und der Lebenswirklichkeit der Menschen. Anspruch der Friedrich-Ebert-Stiftung ist es, beide Akteursgruppen zum gegenseitigen Austausch zusammen zu bringen. Dieser Ansatz ist selbstverständlich parteiübergreifend, passt aber im Besonderen zum sozial-demokratischen Hintergrund der Stiftung.

Zu diesem Zweck hat das Landesbüro Mecklenburg-Vorpommern die Tagung „Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum“ im November 2014 ausgerichtet und auch diesen Band für eine nachhaltige Verbreitung der Tagungsbeiträge unterstützt.

Politik funktioniert besser, wenn Sie – neben dem gesunden Menschenverstand – auf Grundlage von theoretischen und empirischen Erkenntnissen erfolgt. Dazu liefert die Wissenschaft mit der Begleitung von Projekten die Voraussetzung. In der Gruppe „Think rural“ haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammgefunden, die sich dem notwendigen interdisziplinären Ansatz öffnen, und ihre Erkenntnisse über den ländlichen Raum der Politik und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Ein offener, fundierter, konstruktiver politischer Prozess - das ist der Weg, dem sich die Friedrich-Ebert-Stiftung verpflichtet sieht. So lassen sich Menschen in einer demokratischen Art und Weise mitnehmen, um selbstbestimmt ihr Lebensumfeld, in unserem Fall den ländlichen Raum, mitzubestimmen und der Politik zuzutrauen, die bestmöglichen Entscheidungen zu treffen.

Ich danke den Verantwortlichen, den Referentinnen, Referenten und Teilnehmenden der Tagung für ihren jeweiligen Beitrag dazu. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich einige nützliche Erkenntnisse.

Frederic Werner  
Leiter des Landesbüros Mecklenburg-Vorpommern  
der Friedrich-Ebert-Stiftung

---

# Vorwort

Forschungskonsortium  
Think rural!



Im März 2011 trafen sich erstmals Forscherinnen und Forscher der Greifswalder Universität, die eines miteinander gemeinsam haben: Die im ländlichen Vorpommern gewiss naheliegende Beziehung zu Fragestellungen, die die Zukunft peripherer ländlicher Räume betreffen. Seither wachsen die Beziehungen zwischen diesen Angehörigen der Universität, die aus so verschiedenen Forschungsbereichen wie der Kriminologie, der Community Medicine und der Praktischen Theologie, der Politikwissenschaft und der Medizinischen Psychologie, der Geographie und den Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie und den Lehramtsstudiengängen stammen.

Der Reiz dieser Arbeitsgemeinschaft besteht in den gemeinsamen Fragestellungen, die interdisziplinäre Kooperationen geradezu nahelegen. Fast alle in dieser Gruppe befassen sich mit Fragen der Daseinsvorsorge, und alle haben es dabei mit den besonders schwierigen Ausgangsbedingungen der peripheren ländlichen Räume zu tun.

Mit der Randlage und schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen verknüpfen sich Prozesse, die z.B. als Schrumpfung, als Überalterung oder Unterjüngung oder auch als Peripherisierung bezeichnet werden. Darunter ist die „graduelle Schwächung und/oder Abkopplung sozial-räumlicher Entwicklungen gegenüber den dominanten Zentralisierungsvorgängen“<sup>1</sup> zu verstehen. Die Schrumpfung ländlicher

---

<sup>1</sup> Karl-Dieter Keim: Peripherisierung ländlicher Räume. Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 37 (2006), 3–7, Zitat 3 (Beilage zu: „Das Parlament“).

Gebiete erscheint so geradezu als Rückseite von Verdichtungen in Agglomerationsräumen.

In der Folge wird das Risiko der Desintegration gerade im Blick auf die Sicherung der Daseinsvorsorge sichtbar, als Abkoppelung von Versorgungsleistungen und Teilhabechancen (etwa im ärztlichen Bereich, in der Pflege, hinsichtlich kultureller Angebote und schulischer Bildung oder der Zugänglichkeit des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs). Nebenwirkungen sind etwa in der zunehmenden „Attraktivität“ rechtsextremen Gedankenguts zu erkennen. Rückbau, Kürzung, Zusammenlegung, Verlust an Vielfalt - die Debatten ähneln sich sehr in den verschiedenen Regionen.

Für die universitäre Gruppe war es ein „Augenöffner“ zu erkennen, dass diese Situation zu sehr ähnlichen Fragestellungen führt: wenn etwa Gesundheitsökonominnen und Mediziner über die Sicherung etwa der notfallmedizinischen Versorgung nachdenken und gleichermaßen Theologen sich über die Gefährdung erreichbarer seelsorglicher Begleitung Gedanken machen.

Zugleich waren sich die Forscherinnen und Forscher stets einig, nicht ausschließlich unter der Perspektive des Verlust und des Mangels auf periphere ländliche Räume zu schauen, sondern vielmehr zu prüfen, ob nicht gerade unter dem Druck solcher Verhältnisse neue, kreative, schlanke, kooperative und alternative Lösungen gerade an der Peripherie erwachsen können, die Unterstützung verdienen.

In 6-8 jährlichen Treffen haben die Mitglieder des Konsortiums ihre Forschungsansätze präsentiert und diskutiert und dabei stets nach möglichen Kooperationen und Projektideen gesucht. Darüber hinaus fanden sich 120 Wissenschaftler und Expertinnen aus dem In- und Ausland vom 25. bis zum 27. Oktober 2012 im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg unter dem Motto „Think rural“ zu einem ersten Symposium ein. Die Beiträge dieses Symposiums sind in einem ersten Tagungsband publiziert worden; Frieder Dünkel, Michael Herbst und Thomas Schlegel haben den Band „Think Rural. Dynamiken des Wandels in peripheren ländlichen Räumen und ihre Implikationen für die Daseinsvorsorge“ im Jahr 2014 ebenfalls bei Springer VS publiziert.

Der vorliegende Band dokumentiert das zweite Symposium der Gruppe, das unter dem Titel „Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum“ am 6./7. November 2014 mit 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in den Räumen der Universität Greifswald stattfand. Noch stärker als beim ersten Symposium stand jetzt die inneruniversitäre Forschung in Greifswald mit dem spezifischen Fokus auf die Daseinsvorsorge im Mittelpunkt des Interesses.

Im Folgenden werden die hier dokumentierten Beiträge der Tagung kurz vorgestellt:

In einem ersten Block werden gesundheitsbezogene Aspekte der Daseinsvorsorge dargestellt.

In Bezug auf die Gesundheitsvorsorge als wichtiges Moment der Daseinsvorsorge skizziert Walter Ried die Problemstellungen, die sich aus dem politischen Konsens der gleichwertigen Lebensverhältnisse und dessen Umsetzung in ländlich, peripheren Gebieten ergeben. Er argumentiert für das regionale Monitoring geeigneter Indikatoren, die nicht nur einen Vergleich höchst unterschiedlicher Regionen ermöglichen, sondern auch unterschiedliche Wege zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse berücksichtigen. Nach einer Eingrenzung, was gleichwertige Lebensverhältnisse sind, plädiert Walter Ried dafür, dass diese nur erreicht werden können, wenn man gegenüber dem „wie“ – dem Versorgungskonzept – neutral bleibt und lediglich auf das Einhalten eines Mindestniveaus an Qualität und einer mittel- und langfristigen Finanzierbarkeit sieht. Dies wird am Beispiel der Gesundheitsvorsorge ausgeführt.

Ulrike Stentzel, Wolfgang Hoffmann und Neeltje van den Berg stellen die Entwicklung des Angebotes und der Nachfrage für Gesundheitsberufe im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern dar. Die Alterung der Bevölkerung macht auch vor Gesundheitsberufen nicht halt. Damit stellt sich die Frage nach dem momentanen Zustand und den Entwicklungsperspektiven für den Nachwuchs in Abhängigkeit vom erwarteten Wiederbesetzungsbedarf bei Ärzten und nicht-ärztlichen Berufen im Gesundheitswesen. Eine alternde Bevölkerung bringt erhöhte Inanspruchnahme medizinischer Versorgung mit sich. Eine Nachbesserung bei der Attraktivität der Arbeitsplätze ist geboten, wenn Fachpersonal im Land verbleiben soll. Besonders auffallend ist das Ergebnis der Analyse der niedergelassenen Haus- und Fachärzte, deren Wiederbesetzungsbedarf 2020 hoch sein wird und gerade in ländlichen Regionen vermutlich zu Problemen führt.

Steffen Fleßa und Vanessa Gieseler präsentieren ihre Arbeitsergebnisse zur Krankenhausversorgung in den strukturell schwachen Gebieten in Nord-Ost-Deutschland. Die Logik, die zur Schließung kleinerer und deswegen eher unrentabler Krankenhäuser führt, erzeugt im ländlichen Bereich unzumutbare Versorgungslücken. Gerade im ländlichen Bereich mit einer älteren und deswegen auch weniger mobilen Bevölkerung müsste die Krankenhausedichte aber erhöht werden. Um die Finanzierungsschwierigkeiten und die strukturellen Herausforderungen zu überwinden, schlagen die Autoren eine Erweiterung der Funktionen und Kompetenzen von Krankenhäusern in Richtung von lokalen Gesundheitszentren vor, damit sie als regionale Versorgungs- und Notfallzentren ins Land ausstrahlen und die Aufgabe der Koordination der Gesundheitsfürsorge übernehmen.

Der zweite Block ist dem Themenfeld zivilgesellschaftliches Engagement gewidmet. Hier werden Studien und Projekte vorgestellt, die Verantwortungsstrukturen und das Engagement Ehrenamtlicher in ländlich-peripheren Regionen untersuchen oder fördern.

Michael Böcher gibt einen Überblick zur bisherigen praktischen und analytischen Erfolgsgeschichte des „Regional Government“-Konzeptes in der Regionalentwicklung. Government ist im Unterschied zu Governance eine Politikform, die unter Fortbestehen der staatlichen Hierarchie verschiedenen gesellschaftliche Akteure zu freiwilligen Vereinbarungen mit oder ohne Staat verhilft. Regionale Selbstbestimmung, intersektorale Kooperation, die Ablösung des Territorialprinzips durch das Funktionalprinzip und hierarchische Anreizsteuerung sind die Kernelemente von Regional Governance. Kritsch setzt sich Böcher mit Stimmen auseinander, die meinen, Regional Governance hätte seine Zeit gehabt. Unter Aufnahme berechtigter Kritik gelingt es, die Chancen und Stärken von Regional Governance hervorzuheben und für deren angemessene Erforschung zu plädieren.

Diana Kietzmann, Marie Bischof und Silke Schmidt stellen eine Studie vor, die nach den Gründen des ehrenamtlichen Engagements im Katastrophenschutz fragt. Der Zivil- und Katastrophenschutz ruht in Deutschland zu großen Teilen auf den Schultern Ehrenamtlicher. Die Forscherinnen differenzieren erstmals in der Forschung zum Katastrophenschutz zwischen Stadt und Land. Auch hier gilt die Befürchtung, dass eine älter werdende Bevölkerung im ländlichen Raum auf ein Versorgungsdefizit zuläuft. Die kontextspezifischen Gründe für die Übernahme eines Ehrenamtes zu kennen, wird bei der zielgerichteten Förderung des Ehrenamtes helfen können. In Dörfern bis zu 5000 Einwohner spielen bei der Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Vergleich zu größeren Städten unter anderem das familiäre Umfeld und der Sinn für politische Verantwortung eine signifikant größere Rolle.

Martin Alex fragt nach Formen und Förderungsmöglichkeiten des kirchlich gebundenen Ehrenamtes in peripheren, ländlichen Räumen. Neben anderen Faktoren kommt es aufgrund des erhöhten Altersdurchschnittes der evangelischen Kirchenmitglieder zu einer Verschärfung der demographischen Probleme für Kirche in besonders ländlichen Gebieten. In diesem Beitrag wird der quantitative Teil einer qualitativen und quantitativen Studie vorgestellt. Mit Hilfe der quantitativen Befragung wurden sowohl Ausprägung als auch Förderungs- und Hinderungsgründe für die ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich Kirche auf der Grundlage einer Befragung dreier Parochien erhoben. Die bei kirchenleitenden Ebenen vorherrschende pessimistische Sicht auf das kirchliche Engagement im ländlich-peripheren Bereich und die Bereitschaft dort ein Ehrenamt zu übernehmen, konnte mit dieser Studie nicht bestätigt werden.

Anne Heller stellt die Entwicklung eines Lehr-Lern-Konzeptes vor, bei dem die Universität Greifswald, die Fachhochschule Neubrandenburg, die Lindenschule Ducherow und die Gemeinde Ducherow miteinander kooperierten. Im „UniDorf Ducherow“ wurde ein Konzept der Lehrerbildung erprobt, welches einerseits die Kommunikation zwischen Universität und Zivilgesellschaft verbessern sollte und andererseits den Transfer von akademischer Forschung in die Praxis im Sinne einer pädagogisch orientierten Regionalentwicklung zu gewährleisten. Die Studierenden wurden mit entsprechenden Methoden dazu angeleitet, die Verquickung von Beruf und Kontext selbstständig zu erheben, aufeinander zu beziehen, damit zu arbeiten und auch auszuwerten. Ein Ziel der Kooperation war die Stärkung der kommunalen Bildungslandschaft, die in peripheren Gebieten unter Druck steht.

Im dritten Block finden sich Beiträge zum Thema Erwerbsmöglichkeiten und Sicherung der Daseinsvorsorge aus landwirtschaftlicher und ökonomischer Perspektive.

Wolfgang Weiß und Jochen Corthier führten Befragungen unter landwirtschaftlichen Betrieben in der Altmark durch. Sie klären die Stellung der landwirtschaftlichen Betriebe und deren Bereitschaft Dienstleistungen der Daseinsvorsorge zu übernehmen. Vor allem kleinere Betriebe engagieren sich schon jetzt in den Dörfern vor Ort und Betriebe jeder Größe könnten sich eine Ausweitung des Engagements vorstellen. Hindernisse gibt es hier vor allem im rechtlichen Bereich. Landwirtschaftliche Betriebe sind besonders wichtig für die Daseinsvorsorge. Da die landwirtschaftlichen Berufe sich zu einer Männerdomäne entwickelt haben, ist für die zukünftige Entwicklung im ländlichsten Raum entscheidend auch für Frauen attraktive Berufe – gerade im Bereich der Daseinsfürsorge – zu schaffen. Andernfalls verfestigt sich der Trend zu einer überalternden, unterqualifizierten und Männer dominierten Bevölkerungsstruktur.

Hans Pechtl stellt eine Ad-hoc-Analyse zu der Frage vor, ob das Land eine Einzelhandelswüste ist und wie es mit der Versorgungszufriedenheit und den Einkaufsgewohnheiten der Landbewohner im Vergleich zu Stadtbewohner steht. Vor allem der Anfahrtsweg zur präferierten Einkaufsstätte bestimmt die Einkaufsgewohnheiten. Trotz des deutlich teureren Preisniveaus auf dem Land ist die Zufriedenheit der Landbewohner mit den Lebensmitteln und Frischeprodukten mindestens genauso hoch wie in der Stadt. Die Annahme, dass auf dem Land verstärkt kooperative Beschaffungsmodelle anzutreffen sind, wird für die Forscher überraschenderweise widerlegt. Und in einem Punkt sticht das Land besonders hervor: Über 90 Prozent nutzen das Auto für den Einkauf! In der Großstadt sind es lediglich 63 Prozent.

Ralf Otterpohl skizziert in seinem Beitrag die Chancen und Möglichkeiten der sogenannten „Neuen Dörfer“. Hierbei handelt es sich um vorrangig um agrarökologische Kleinbetriebe die im Umland der Stadt ein alternatives Leben zu Stadt-

biographien anbieten. Der Schlüssel für dieses Modell liegt in der besonders intensiven Pflege des Humusbodens und der Direktvermarktung des Ertrages. Otterpohl argumentiert, dass diese Lebens- und Wirtschaftsform außerdem ökologisch und ökonomisch zukunftstauglich ist und berichtet von umgesetzten Projekten und Projekten in Umsetzung.

Im vierten und letzten Block werden Sicherheit und Kriminalität in peripheren, ländlichen Regionen thematisiert.

Nina Oelkers stellt die Arbeitsergebnisse des Verbundprojektes SIMENTA (Sicherheitsmentalitäten in ländlichen Räumen) vor. Die Forschungen dieses Projektes helfen der schmalen und wenig belastbaren Wissens- und Datenbasis zum Thema Sicherheit in ländlichen Räumen ab. Ausgegangen wurde von der „heilen, ländlichen Welt“ als starkes und traditionelles Deutungsmuster. In der Tat ergab sich aus den Befragungen verschiedener ländlicher Akteure/Akteursgruppen eine Bewertung von Sicherheit, die auf der Grundannahme einer homogenen Bevölkerung ein gegenüber Städten besseres Sicherheitsgefühl bzw. eine bessere Bewertung der lokalen Sicherheit mit sich bringt. Die Grundannahme der Homogenität ist gleichzeitig eine Grenze der ländlichen Sicherheitsmentalität, da die Einheit der Bevölkerung permanenten Wandlungsprozessen ausgesetzt ist und sich daraus auch ein Nährboden gegenüber Ablehnung von Fremden ergeben kann. Ziel des Forschungsvorhabens war die Erfassung und Typisierung ländlicher Sicherheitsmentalitäten unterschiedlicher lokaler Akteure in Deutschland.

Bernd Geng und Frieder Dünkel zeichnen ein theoriegeleitetes Bild der Sicherheitslage in peripheren, ländlichen Räumen am Beispiel des Landkreises Vorpommern-Greifswald. Wichtige Theorien der Kriminologie zeigen an, dass gerade Abkopplungs- und Peripherisierungsprozesse zu erhöhter Kriminalitätshäufigkeit führen. Diese Theorien wurden bis jetzt nur unter urbanen Bedingungen empirisch untersucht. Nun zeigen vorhandene Statistiken und eine Schülerbefragung aber, dass eine Idealisierung des Landes in Bezug auf die Sicherheit nicht angebracht ist. Die Kriminalitätsrate unter Jugendlichen liegt bspw. genauso hoch wie in Großstädten. Weiterhin gibt es Indizien dafür, dass Fremdenfeindlichkeit besonders in armen und abgelegenen Regionen Resonanz findet. Die Untersuchung der Ursachen und Folgen ländlicher Peripherisierung auf die Sicherheit ist demzufolge ein wichtiges Forschungsvorhaben, das am Ende des Beitrages noch kurz skizziert wird.

Als Herausgeber haben wir darauf geachtet, dass ein weites Spektrum an Ideen, Projekten und Forschungsergebnissen abgedeckt ist. Diese Weite bringt mit sich, dass wir auf die Verantwortung der Autoren gebaut haben, ihr Themenfeld sachlich und interdisziplinär anschlussfähig vorzustellen. Den Autoren und den Mitgliedern des Forschungskonsortiums danken wir für die ergebnisreiche Zusammenarbeit.

Der Friedrich-Ebert-Stiftung danken wir für die Förderung der Tagung und des Tagungsbandes.

Dem Springer-VS Verlag danken wir für die Aufnahme dieses Bandes in das Verlagsprogramm und besonders danken wir Dr. Cori Antonia Mackrodt für die Betreuung des Buches.

Wir danken außerdem stud. theol. Catharina Jacob, die alle Beiträge mit Korrektur gelesen hat, und auch der wissenschaftlichen Hilfskraft Ly Elisabeth Dang für ihre Hilfe beim Korrigieren.

Greifswald, den 1.9.2015

Benjamin Stahl  
Michael Herbst

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum: Ziele und Indikatoren ...</b>	1
Walter Ried	
<b>Gesundheitsberufe in Mecklenburg-Vorpommern – Angebot und Nachfrage von Qualifikationen und Qualifizierten. ....</b>	25
Ulrike Stentzel, Wolfgang Hoffmann und Neeltje van den Berg	
<b>Die Rolle der Krankenhäuser im ländlichen Raum .....</b>	43
Steffen Fleßa und Vanessa Gieseler	
<b>Regional Governance und ländliche Räume .....</b>	61
Michael Böcher	
<b>Motivationale Aspekte ehrenamtlichen Engagements im Zivil- und Katastrophenschutz in ländlichen Regionen .....</b>	81
Diana Kietzmann, Marie Bischoff und Silke Schmidt	
<b>Peripher und engagiert: Kirchlich gebundenes Ehrenamt in peripheren, ländlichen Regionen .....</b>	93
Martin Alex	
<b>„LehrerInnenbildung im ländlichen Raum – Potenziale unserer regionalen Bildungslandschaft“ am Beispiel des <i>UNIDorfes Ducherow</i> sowie der <i>Forschungswerkstatt Service Learning</i> .....</b>	117
Anne Heller	

---

<b>Beitrag der Landwirtschaft zur Sicherung der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen</b> .....	127
Wolfgang Weiß und Jochen Corthier	
<b>Einkaufsgewohnheiten und Versorgungszufriedenheit im ländlichen Raum</b> .....	151
Hans Pechtl	
<b>Lokale Produktion auf dem Land durch das Neue Dorf im Gartenring</b> .....	163
Ralf Otterpohl	
<b>Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum</b> .....	179
Nina Oelkers	
<b>Sicherheit in peripheren ländlichen Räumen: Zwischen sozialer Kohäsion und Desintegration – eine Forschungsskizze</b> .....	197
Bernd Geng und Frieder Dünkel	
<b>Der ländliche Raum: Perspektiven und Beitrag der Greifswalder Forschung</b> .....	225
Frieder Dünkel, Bernd Geng und Kristof Lintz	